Wildbader Tagblatt

Enztalbote — Wildbader Zeitung

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.06 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Pforzheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postscheckkonto 291 74 Stuttgart

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einspaltige 46 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 3 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtlich Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Gack, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 86, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 218 — Fernruf 479 — Freitag den 18. September 1936 — Fernruf 479 — 71. Jahrgang

Kampf den Verkehrsunfällen!

Verkehrsdisziplin, Verkehrsrecht und Führerschein

NSK. Fast alle Wochen wird in Zeitungsmeldungen auf die große Anzahl von Verkehrsunfällen hingewiesen und das Publikum zur größten Vorsicht ermahnt. Fast jede Woche werden Tausende kostbarer Menschenleben vernichtet oder so schwer geschädigt, daß sie nur noch teilweise ihre Pflicht gegenüber Familie und Volk erfüllen können. Der Fußgänger meint oft, daß die anderen Wegebenutzer mit ihren Fahrzeugen die Hauptveranlassung für die große Zahl der Verkehrsunfälle seien, während diese meist die entgegengesetzte Auffassung vertreten.

Es ist daher kurz angebracht, einmal kurz die rechtlichen Verpflichtungen für alle Verkehrsteilnehmer zu beleuchten, die der Staat eindeutig festgelegt hat.

Maßgebend ist die Reichsstraßenverkehrsordnung, mit der die nationalsozialistische Staatsführung klares Recht geschaffen hat. Der Paragraph 25 sagt als Grundsatz: **„Jeder Teilnehmer am öffentlichen Verkehr hat sich so zu verhalten, daß er keinen anderen schädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt.“** Hier hat der Gesetzgeber von einer wahrscheinlich doch unvollständigen Regelung einzelner Verkehrsvorgänge, die bestimmt unübersichtlich und volksfremd gewirkt hätte, abgesehen. Vielmehr wird grundsätzlich von jedem Verkehrsteilnehmer ein Verhalten verlangt, das einem vernünftigen Menschen entspricht, der auf die jeweilige Verkehrslage achtet und sich nach ihr richtet.

Ist eine Straße für einzelne Arten des Verkehrs (Fußweg, Radfahrweg usw.) in erkennbarer Form bestimmt, so ist jede Verkehrsart auf den für sie bestimmten Straßenteil beschränkt, von dem der übrige Verkehr ausgeschlossen ist. Es ist also verboten, willkürlich die verschiedensten Straßenteile zu benutzen, weil dadurch der Verkehr behindert und gefährdet würde. Es braucht auch nicht durchaus immer erst auf die Benutzung bestimmter Straßenteile durch Schilder hingewiesen zu werden, der aufmerksame Verkehrsteilnehmer hat auf die Art der Anlage zu achten und sich danach zu richten. Die Fahrbahnen müssen vom Fußgänger auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt überschritten werden. An Straßenkreuzungen mit gekennzeichneten Uebergängen sind diese ausschließlich zu benutzen. Omnibusse und Straßenbahnwagen dürfen nur an den dazu bestimmten Stellen betreten und verlassen werden, das Auf- und Abspringen während der Fahrt ist verboten.

Der Fußgänger ist zur alleinigen Benutzung des Fußweges verpflichtet. Die Fahrbahn darf er nur dann in der Längsrichtung benützen — natürlich unter Beachtung der größten Vorsicht —, wenn eine Gehbahn nicht vorhanden ist oder er durch das Mitführen ungefüger Gegenstände den Fußgängerverkehr auf dem Fußweg behindern würde.

Ebenso eingehend ist der Verkehr mit Fahrzeugen (Kraftfahrzeugen, Fuhrwerken, Fahrrädern usw.) geregelt. Die Bestimmungen über Ausweichen, Ueberholen, Vorfahrtsrecht müssen jedem verständlich sein.

Der ständig wachsende Verkehr macht es jedem Verkehrsteilnehmer zur Pflicht, sich mit den einschlägigen Bestimmungen der Verkehrsvorschriften vertraut zu machen. Wenn jeder sie durchlesen und beachten würde, müßten die Verkehrsunfälle auf ein ganz geringes Maß zusammenschrumpfen. Jeder sollte sich auch darüber klar sein, daß er bei irgendwelchem Verschulden die Anwendung der gesetzlichen Strafbestimmungen erwarten muß. Es ist ja oft bei Verkehrsunfällen nicht so, daß nur eine Partei allein die Schuld hat, oft haben beide Teile irgend etwas versehen, wofür sie naturgemäß auch verantwortlich sind.

Ein besonderes Wort ist noch zur Autoführerscheinfrage nötig. Ganz allgemein bestimmt Paragraph 1, 3 der Reichsstraßenverkehrsordnung: „Erweist sich jemand als ungeeignet zum Führen von Fahrzeugen oder Tieren, so hat die Verwaltungsbehörde ihm deren Führung zu untersagen oder ihm die erforderlichen Bedingungen aufzuerlegen; sie hat eine Fahrerlaubnis zu entziehen und kann für deren Wiedererteilung Bedingungen festsetzen.“

Ungeeignet ist insbesondere nach der Ausführungsanweisung, wer unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke Fahrzeuge geführt oder sonst gegen verkehrsrechtliche Vorschriften erheblich verstoßen hat. Weiter kommen für die Entziehung des Führerscheines die Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr von Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 in der neueren Fassung vom 21. Juli 1923 und vom 13. Dezember 1933 in Betracht. Vor allem werden die ständigen Verkehrssünder, obwohl sie für jeden einzelnen Verkehrsverstoß belangt werden können, durch Entziehung des Führerscheins für Zeit oder Dauer getroffen, da sie eine große Gefahr für den Verkehr bilden und die Allgemeinheit einen Anspruch darauf hat, vor ihnen geschützt zu werden. Die Entscheidung über die Dauer der Entziehung des Führerscheines trifft die zuständige Behörde nach eigenem Ermessen.

Vielfach [illegible] gegen diese Entziehung Klage im Verwaltungsstreit[illegible]ren bei den Verwaltungsgerichten erhoben, die dann durch Urteil darüber befinden, ob die Entziehung bestehen bleiben soll oder nicht. Es sei darauf hingewiesen, daß die Polizei- bzw. Verwaltungsbehörden vor Entziehung jeden Fall genau nachprüfen.

Eine große Anzahl von Verkehrsunfällen ist auf die Auswirkung des Genusses von Alkohol zurückzuführen, die durch Sachverständigengutachten festgestellt werden kann. Es kann nicht genug vor dem Alkoholgenuß vor Antritt oder während der Fahrt gewarnt werden, da solche Fälle besonders genau und streng beurteilt werden müssen. Selbst noch so lange Besitzzeit des Führerscheins ohne jede Vorstrafe schützt gegebenenfalls nicht vor dauernder Entziehung. Es kann neben der Entziehung des Führerscheins auch das Verbot der Führung führerscheinfreier Kraftfahrzeuge ausgesprochen werden, was vielen unbekannt ist. Eine solche Führerscheinentziehung ist besonders für Berufsfahrer, wie Chauffeure, Autoschlosser usw., äußerst schwerwiegend, da ihre Existenz ganz oder teilweise von der praktischen Fahrausübung abhängt. Die Rechtsprechung aller Gerichte ist bei durch Alkohol veranlaßten Unfällen im Interesse der Gesamtheit streng. Gerade der Berufsfahrer muß sich ständig der größten Vorsicht befleißigen. Meistens berufen sich die Fahrer bei Führerscheinentziehungen auf die für sie entstehenden wirtschaftlichen Folgen, da sie gegebenenfalls ihre Existenz verlieren. Hier sei besonders hervorgehoben, daß die wirtschaftlichen Belange des Verkehrssünders nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht berücksichtigt werden dürfen, weil der Gesetzgeber den Schutz der Gesamtheit den Interessen des einzelnen voranstellen mußte.

Der ständig steigende Verkehr zwingt den Staat und seine Organe, auf schärfste Beachtung der Verkehrsbestimmungen zu achten. Richtet sich jeder danach, dann sichert er sich selbst vor Strafe und Schaden; er wird das seine dazu beitragen, die Zahl der Verkehrsunfälle zum sinken zu bringen.

Dr. Bilke.

Die Parade des 5. Armeekorps

In Anwesenheit des Führers und Reichskanzler Adolf Hitler und des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hielten die Truppen des V. Armeekorps bei Giebelstadt in der Nähe von Würzburg als Abschluß der Korpsmanöver eine große Parade ab, bei der den Truppen auch die neuen Fahnen verliehen wurden. Annähernd 100 000 Zuschauer wohnten der feierlichen Uebergabe der neuen Fahnen und dem herrlichen militärischen Schauspiel bei. Unter den vielen Ehrengästen sah man neben dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei, der Länderregierungen Württembergs, Bayerns und Badens, hohe SA.-, SS.- und NSKK.-Führer und viele hohe frühere Offiziere, sowie einige Offiziere fremder Staaten. Die 15 000 Tribünenplätze schlossen sich zu beiden Seiten des Paradefeldes den großen Zuschauermassen an, die den Führer bei seiner Ankunft jubelnd begrüßten. In der Begleitung des Führers befanden sich Staatssekretär General der Flieger Milch, Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Oberstleutnant Hoßbach, Kapitänleutnant von Puttkammer, Fliegerhauptmann Matius und Obergruppenführer Sepp Dietrich. In einem Viereck, das die Fahnenkompagnie des Infanterieregiments 55 stellte, hatten die Offiziere des Generalstabs und die Kommandeure des Bataillons und Abteilungen, denen die neuen Fahnen verliehen wurden, Aufstellung genommen. Der Führer schritt mit dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, und dem Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Artillerie Ritter von Leeb, die Front ab und richtete dann an die Truppen folgende Ansprache:

Ansprache des Führers

Soldaten des 5. Armeekorps!

In wenigen Wochen sind genau 18 Jahre vergangen, seit die große Armee, das stolzeste Wahrzeichen unseres Volkes, getroffen von einem heimtückischen Anfall, die Waffen und die alten Fahnen senken mußte. In einem Friedensvertrag, der uns als Diktat aufgezwungen wurde, hat der Gegner die Beseitigung dieses einzigartigen großen Heeres gefordert. Er tat dies in der Ueberzeugung, damit nicht eine Organisation aus dem Wege zu räumen, sondern um dem deutschen Volk einen tödlichen Schlag zu versetzen. Und dieser Schlag wurde möglich gemacht und hingenommen durch gewisse verantwortungslose Politiker.

Was unser Volk seither durchmachen mußte, ist uns, auch euch allen bekannt: Nicht eine prunkvolle Entwicklung, nicht eine Zeit der Völkerverständigung und Völkerversöhnung ist gekommen, sondern die Zeit des deutschen Jammers, des Elends und der Verzweiflung!

Wenige Monate nach dem Zusammenbruch des alten Heeres entstand eine junge Bewegung in Deutschland mit dem Ziel, das deutsche Volk und das deutsche Heer wieder aufzurichten. Dabei standen sich zwei Auffassungen viele Jahre lang gegenüber. Die erste meinte, Deutschland könne nur glücklich sein, wenn es am wehrlosesten wäre.

Die zweite behauptete dagegen, daß das Glück nur dem zuteil werden kann, der es in seinen starken Fäusten zu halten vermag. Seitdem sind 18 Jahre vergangen: Die zweite Auffassung hat gesiegt! Sie hat das deutsche Volk wieder aufgerüstet und diese Aufrüstung damit gekrönt, daß ein neues großes Volksheer entstand, dessen Soldaten ihr heute seid! Das große Erbe der alten Armee, das von dem kleinen Hunderttausendmannheer weiter geführt wurde, ging damit jetzt wieder über an eine große gewaltige Armee des ganzen deutschen Volkes!

Ihr seid nun die Träger dieser einzigartigen großen Tradition, die Repräsentanten eines neuen großen deutschen Heeres und damit die Schützer der Ehre, der Kraft und der Herrlichkeit der deutschen Nation!

Ueber dem neuen Reich wurde eine neue Fahne aufgezogen. Sie hat nichts zu tun mit Feigheit und Unterwerfung, sondern sie trägt den Geist der deutschen Wiedererhebung und der deutschen Wiederauferstehung. Eure Fahnen werden in den Farben und Zeichen des neuen Reiches, eines Reiches der Volksgemeinschaft, deren Söhne ihr seid, deren Eltern euch hierher gesandt haben, um Dienst zu tun an der deutschen Nation.

Im Namen dieses neuen Reiches übergebe ich euch die Fahnen und Standarten! Ihr werdet ihnen treu sein, wie einst die Regimenter und Bataillone der alten Armee ihren Fahnen treu waren!

Ihr werdet als Söhne unseres Volkes, als Soldaten des nationalsozialistischen Dritten Reiches, als Wache des neuen Deutschland unter den Fahnen marschieren!

Ihr werdet, so wie auch die Generationen nach euch, eure Pflicht erfüllen!

Und an die Spitze dieser Pflichterfüllung werdet ihr stellen: unser Deutschland, unser heiliges Reich!

Dann übergab der Führer jedem Kommandeur mit Handschlag seine Fahne, während eine Batterie einen Salutschuß abgab.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, dankte im Namen des ganzen Heeres für die aus der Hand des Führers empfangenen Fahnen und Standarten und erklärte: Sie werden für jeden Soldaten Sinnbild der Treue, der Ehre und der Pflichterfüllung sein und die Armee ist stolz und glücklich, die neuen Fahnen aus der Hand des Mannes empfangen zu haben, der Deutschland vom Abgrund zurückriß, der ganz Deutschland mit nationalsozialistischem und soldatischem Geist erfüllt hat. Die Armee schwört unverbrüchliche Treue dem Manne, der auf freiem Grund ein freies Volk und eine starke Wehrmacht geschaffen hat. Die Armee ist ihm treu heute und immerdar, im Leben und im Sterben. Angesichts der neuen Fahnen und Standarten rufen wir: Unser Führer, der Schöpfer unserer Wehrmacht, Sieg-Heil!

Die nun anschließende Parade wurde befehligt vom Kommandierenden General des V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer. Mit ihm an der Spitze ritten der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, und der Oberbefehlshaber der Gruppe 2, General der Artillerie Ritter von Leeb. Der Vorbeimarsch erfolgte in neun Säulen, in welche die Fußtruppen, die berittenen und motorisierten Truppen eingeteilt waren. Als erste trat die Fußtruppe der 15. Division unter Generalmajor Leeb an, der die berittenen Truppen der gleichen Division folgten. Die gleichen Truppenteile der 10. Division unter Generalleutnant Waeger schlossen sich an und die gesamte motorisierte Truppe bildete den Schluß. Das Infanterieregiment marschierte in Regimentsordnung: voraus der Kommandeur mit Regimentsstab, dann die drei Bataillonskommandeure, dann in einer Linie die neun Kompaniechefs der Schützenkompagnie. Hierauf folgten die neun Schützenkompagnien, nach ihnen die Kompaniechefs der drei Maschinengewehrkompagnien und die Infanteriegeschützkompagnie sowie die Führer des Regimentsnachrichtenzugs und des Regiments-Reiterzuges.

Diesem folgen die von ihnen geführten Formationen, sowie die Gefechtsfahrzeuge. In tadelloser Ordnung zogen die vielen tausend Soldaten an ihrem Führer vorbei. Die Zuschauer spendeten immer wieder Beifall, wenn eine Gruppe besonders schneidig marschierte, oder wenn ein neues Musik- oder Trompeterkorps exakt einschwenkte. Ein imposantes Bild boten die moto-

Kurze Tagesübersicht

Die große Parade des 5. Armeekorps fand in Giebelstadt bei Würzburg vor dem Obersten Befehlshaber und Führer statt. Der Führer hielt ein Ansprache an die 50 000 Soldaten und übergab den einzelnen Truppenteilen die neuen Truppenfahnen.

*

Reichsminister Dr. Goebbels macht eine zehntägige Studienreise nach Griechenland.

*

Am Donnerstag wurde das 2. Segelschulschiff der Reichskriegsmarine „Horst Wessel“ in Dienst gestellt.

*

Lloyd George berichtet im „Daily Expreß“ über seine Deutschlandreise in offener Weise und gibt dem Wandel in Deutschland besten Ausdruck.

*

Der englische Außenminister Eden ist nach seiner Gesundung wieder in das Auswärtige Amt zurückgekehrt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

risierten Truppen, die als neue Waffe den Unterschied zwischen heute und den großen Paraden der Vorkriegszeit kennzeichnete. Eine Flugstaffel die in geringer Höhe zum Abschluß über das Paradefeld flog, vervollkommnete diesen Eindruck.

Die großen Zuschauermassen hatten in den Pausen immer wieder nach dem Führer gerufen und die Begeisterung, als er zum Schluß auf beiden Seiten des Paradefeldes langsam an den Tribünen und tiefgestaffelten Reihen der Zuschauer vorbeifuhr, galt als Dank dem Manne, der Deutschlands Ehre wieder hergestellt hat und sie durch eine schlagkräftige Wehrmacht zu schützen weiß.

Auf allen Bahnhöfen, die der Sonderzug des Führers durchfuhr, hatten sich Zehntausende Volksgenossen eingefunden, die den Führer mit herzlichem Jubel begrüßten.

Grauenvolle Bluttaten in Sevilla

Sevilla, 17. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Das Pressebüro der 2. Division der Militärgruppe in Sevilla veröffentlicht weitere Einzelheiten über das Wüten der kommunistischen Horden in der Provinz Sevilla. In Guadalcanal wurden insgesamt 41 Einwohner ermordet. Zum Teil wurden sie auf der Straße erschossen und zum Teil aus den Wohnungen verschleppt, zusammengebunden, in die Nähe des Friedhofes gebracht und dort erschossen. Bei vielen trat der Tod erst nach Stunden ein. In Lora del Rio haben die Anarchisten und Kommunisten in besonders grauenvoller Weise gewütet.

Das Blutbad der marxistischen Horden begann damit, daß der Polizeihauptmann, der unter dem Druck der marxistischen Gewalthaber einen Teil der Polizeibeamtenschaft und die rechtseingestellte Bevölkerung entwaffnen mußte, zu einer Besprechung auf das Rathaus bestellt wurde. Auf dem Rathausplatz wurde der Polizeioffizier unerwartet beschossen. Von 18 Kugeln durchbohrt brach er tot zusammen. An diesen Mord schloß sich dann ein Hinschlachten zahlreicher männlicher Einwohner, so daß viele Familien aller männlichen Mitglieder beraubt wurden. Bereits am 23. Juli hatten die Kommunisten damit begonnen, alle Kirchen und Kapellen niederzubrennen und die Geistlichen einzukerkern. Die vom Revolutionskomitee zum Tode verurteilten Einwohner mußten auf dem Friedhof ihre eigenen Gräber ausheben und wurden dann an deren Rand gestellt. **Die verirrten Horden gaben Salven auf die Beine der Unglücklichen ab, so daß sie in die Gräber hineinstürzten. Obwohl die Unglücklichen fast alle noch am Leben waren, wurden die Gräber sofort zugeschüttet.** Aus der verkrampften Haltung der Leichen konnten die nationalen Truppen bei den Wiederaufgrabungen feststellen, daß sie erst nach langen, furchtbaren Qualen verschieden waren.

Bei allen diesen Morden mußten andere rechtsgerichtete Personen aus Lora del Rio zusehen, die später auf dieselbe grausame Weise ermordet wurden. **Ganze Familien wurden mit unvorstellbarer Roheit hingerichtet.** Man tötete am ersten Tag ein Kind, am zweiten ein anderes und dann nacheinander an jedem Tag so fort die ganze Familie, so daß die Qual der Ueberlebenden ins Unermeßliche gesteigert wurde. Insgesamt sind in dem Städtchen 138 Personen ermordet worden, darunter 20 Polizeibeamte.

Alle diese Schilderungen stammen von Augenzeugen; so von einem Richter, einem überlebenden Polizeibeamten und von einem Faschistenführer, der bei dem Einmarsch der nationalen Streitkräfte als letztes Opfer von den Roten hingeschlachtet wurde.

In Moron haben die roten Mordbrenner die berühmte Kirche San Miguel niedergebrannt und den großen Kirchenschatz, dessen Wert auf über 7 Millionen Peseten geschätzt wird, geraubt. Außer dieser Kirche wurde ein Kloster, eine Kapelle, eine Priesterschule, die Polizeikaserne, das Gefängnis und das Rathaus in Brand gesteckt. Aus den Orgelpfeifen der Kirchen gossen die Marxisten Munition

Die Ermittlungen der nationalistischen Behörden über die Bluttaten der Marxisten sind immer noch nicht zum Abschluß gebracht worden, so daß damit zu rechnen ist, daß noch weitere grauenvolle Ausschreitungen aufgedeckt werden.

*

Rote Bestien

Hendaye, 17. Sept. Ueber eine der furchtbarsten Bluttaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr von zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschlachtung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, Generalstabsarzt Gomez Ulla und des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer sind so furchtbar, daß sie nur widerstrebend berichtet werden können, sie beweisen neuerlich, daß die roten Mordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Bestien in Menschengestalt sind.

Generalstabsarzt Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Einige Tage später drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag, und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kühlerfigur" auf einem Kraftwagen befestigt und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleppten ihn in den Operationssaal. Dort schnallten ihn die Banditen auf dem Operationstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß".

Neue kommunistische Greueltaten

Altersheiminsassen und Kinder mit der Axt erschlagen

Sevilla, 17. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die in der inzwischen von den nationalistischen Truppen befreiten Stadt Baena (Provinz Cordoba) angestellten Ermittlungen haben neue entsetzliche Verbrechen der kommunistischen Horden zutage gefördert. **So sind im Altersheim der Stadt acht Insassen im Alter von 65 bis 87 Jahren von Angehörigen der roten Miliz durch Axthiebe getötet worden. Auf die gleiche Weise haben die entmenschten Horden ferner eine 79jährige Nonne sowie mehrere Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren hingemordet.** Bis zur Einnahme durch die nationalen Truppen sind in der kleinen Stadt 91 Einwohner dem roten Terror zum Opfer gefallen.

*

Die rote spanische Flotte kampfmüde?

Paris, 17. Sept. In seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla teilte General Queipo de Llano am Mittwoch abend u. a. noch mit, daß sich die Reste der im Besitz der Roten verbliebenen Flotte in Malaga vereinigt hätten und bereit zu sein schienen, sich zu ergeben. Die Besatzungen wollten den Kampf nicht weiter fortführen in der Ueberzeugung, daß sie von der Madrider Regierung getäuscht worden seien.

Einigung im französischen Textilarbeiterstreik

Paris, 17. Sept. Wie Innenminister Salengro Pressevertretern erklärte, haben die Verhandlungen zwischen den Textilindustriellen und den Arbeitervertretern zu einer Einigung geführt. Es seien nur noch Einzelheiten zu einigen Punkten zu klären.

Leon Blum sprach im Rundfunk

Paris, 17. Sept. Ministerpräsident Léon Blum hielt am Donnerstag abend die angekündigte Rundfunkansprache. Er verteidigte zunächst die auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruhende Demokratie. Dann wandte er sich gegen jede Art von Krieg und betonte den Friedenswillen Frankreichs allen Völkern der Welt gegenüber, unabhängig von ihrem inneren Regime. Zum Schluß umriß Léon Blum die französische Auffassung von gleichberechtigtem Frieden. Er erinnerte dabei an den Völkerbund und seine von Frankreich vertretenen Grundsätze und erklärte die Bereitschaft Frankreichs für Zusammenarbeit mit allen Völkern.

Moskaus Wühlarbeit in Belgien

Brüssel, 17. Sept. Der „Nation Belge" ist es gelungen, in den von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind. Das Schriftstück wirft ein Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wühlarbeit zum Ziele zu führen.

Die Moskauer Zensoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei bittere Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse des Streiks im Juni nicht so groß gewesen seien wie bei den Streiks in Frankreich. Ein Lob wird ihnen aber trotzdem für ihre „schmiegsame Taktik" zuteil. Die belgische kommunistische Partei habe, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks" gehandelt habe, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „konfusen und trüben Lage" gewesen sei, um in Belgien das System der Volksfront zur Durchführung zu bringen. Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks hätten ein Ziel von großer Bedeutung insofern verwirklicht, als dadurch „das moralische Prestige" der Kommunisten zum Schaden der Rex-Bewegung in den Augen der Arbeiter erhöht worden sei. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Zieles der Volksfront willen alle heftigen Angriffe gegen die belgische sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibe die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bildung einer Volksfront. Diese Taktik sei für Belgien um so mehr angebracht, als im Gegensatz zu Frankreich die Kommunisten in Belgien bedeutend schwächer seien als die Sozialisten.

Bei einem Ausblick in die Zukunft wird es in dem Moskauer Bericht als noch für verfrüht erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalstreik in Belgien zu bestimmen. Dazu sei erst eine „sehr ernste Prüfung" der Lage notwendig. Man müsse sehen, ob auch „die psychologischen Voraussetzungen" für einen solchen Generalstreik günstig seien und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis" sich darbiete, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen. Die besondere Anerkennung wird in der Kritik Moskaus dem „internationalen Marineklub" in Antwerpen gewidmet, der stets das bevorzugte Instrument der Komintern in Westeuropa gewesen ist und der seine revolutionäre Tätigkeit insbesondere seit der im vorigen Jahr von der ersten Regierung van Zeeland vorgenommenen Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Rätebund verstärken konnte.

Die Enthüllungen über die Vorbereitungen, die Moskau für seine Wühlarbeit in Belgien trifft, haben in Brüsseler politischen Kreisen begreiflicherweise stärkstes Aufsehen erregt.

Ergebnislose Schlichtungsverhandlungen

im französischen Textilarbeiterstreik

Paris, 17. Sept. Der erste Tag der Aussprache im Matignon-Palais zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer in Anwesenheit des Ministerpräsidenten und zweier weiterer Angehöriger des Kabinetts ist ohne Erfolg verlaufen.

Die Aussprache zur Schlichtung des Arbeitskonflikts in der Lille Textilindustrie soll am Donnerstag fortgesetzt werden. Die Linksblätter berichten aus Lille, daß unter der Arbeiterbevölkerung eine erhebliche Erregung herrsche, weil die Polizei bei dem Fabrikbesitzer, der am Dienstag einen Schreckschuß in die Luft abgegeben habe, um sich gegen die zudringlichen Forderungen der Streikenden zu schützen, „ein wahres Arsenal" entdeckt habe. Der „Jour" weist darauf hin, daß es sich bei diesem Waffenarsenal lediglich um ein Jagdgewehr, einen Karabiner und eine 6,35-Pistole gehandelt habe. Es könne nur gut sein, wenn man bereits jetzt diesen kleinen Zwischenfall in Lille in seinem tatsächlichen Ausmaß darstelle, da die Regierung beabsichtigen könnte, diesen Vorfall als Druckmittel zu benutzen.

Das gleiche Blatt berichtet, daß in Lyon am Mittwoch in einer 1500 Arbeiter beschäftigenden Kunstseidenfabrik der Streik ausgerufen worden sei. Die Streikenden hätten die sofortige Entlassung eines Teiles des Aufsichtspersonals des Werkes verlangt. Da die Geschäftsleitung dieses Ansinnen abgelehnt habe, sei das Werk von der Belegschaft besetzt worden. Die Polizei habe eingreifen müssen, um Zwischenfälle zu verhindern. Die Direktoren der Fabrik seien von den streikenden Arbeitern festgenommen und in den Arbeitsräumen eingeschlossen worden. Erst nach längeren Verhandlungen sei es dem Polizeikommissar gelungen, die Direktoren wieder freizubekommen. Verärgert über das Verhalten der Polizei, habe die Belegschaft daraufhin ein „Direktionskomitee" gebildet, und unter der Leitung dieses Sowjetkomitees die Maschinen wieder in Gang gesetzt. Das Blatt bezeichnet diese Tatsache als den ersten Sowjetausschuß, der in der französischen Industrie die Funktionen der Werksleitung ersetzen solle.

WOLFGANG MARKEN
Kämpfer im Meere

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

76. Fortsetzung

„Ich muß mit ihm telefonieren!" rief er aufgeregt und fuchtelte mit den Armen herum. „Ich muß mit meinem Hinner sprechen! Er lebt! Ach, ist das Leben wieder schön! Er lebt! Und jetzt ... wird er auch wieder zurückkommen und wieder unser Kamerad sein! Bestimmt wird er das! Herr Bosse ... ich will mit Hinner reden! Und wenn es fünfhundert Mark kostet! Lassen Sie doch einmal anfragen!"

„Geduld, haben Sie doch Geduld, wer weiß, wo Hinner jetzt steckt! Beruhigen Sie sich! Morgen oder übermorgen können wir es einmal versuchen! Jetzt will ich erst Meike Bescheid sagen!"

Da ruf: Fritz Prell schnell:

„Nee, det nich, Vater Bosse! Lassen Sie uns mal zu Meike fahren und dann werden wir ihr das mal beibringen! Nee, nee, det muß ick sehen, wie Meike lachen wird! Aber det mit die Leonie ist doch eine sehr traurige Sache!"

Da werden mit einemmal alle Gesichter ernst.

„Vielleicht bleibt sie doch am Leben", meint Condall. „Jedenfalls ... aus ist es aber zwischen den beiden, denn für den Hinner kommt eine Frau, die die Geliebte des Mac Meil war, nicht mehr in Frage!"

Ernst nicken die Männer und haben alle den einen Gedanken. Meike und Hinner! Das wäre ein Paar!

* * *

Meike erfuhr von den Tauchern, daß Hinner lebe.

Sie fiel nicht in Ohnmacht, sondern tat einen tiefen Atemzug und sagte glücklich: „Ich hab's ja gefühlt, daß er nicht tot ist! Ach, ich hab's gehofft, daß er wiederkommt! Mein guter Freund Hinner!"

„Bist du glücklich, Meike?" fragte Condall weich.

„Oh, so sehr glücklich! Ich habe ihn doch geliebt, so wie ihr ihn alle geliebt habt!"

„Noch mehr, kleine Meike!" sagte John leise.

Meike wird rot, aber dann nickt sie tapfer.

„Ja, vielleicht noch mehr, noch viel mehr!"

* * *

Hinner hat Leonie die Augen zugedrückt.

Er war an ihrem Lager, als sie starb. Noch einmal wachte sie auf und sah in das Antlitz, das sie so geliebt hatte, so unsagbar geliebt.

Sie dachte nicht an all das Bittere, was geschehen war, sie fühlte nur seine beglückende Nähe, spürte, wie er ihre Hand hielt und schlief glücklich ein.

Sie erzählte ihm nicht, daß sie mit Mac Meil gekämpft hatte, daß sie ihn an der Flucht hindern wollte und darum sein Opfer ward.

Nein, kein Wort wurde in den letzten Minuten gesprochen, nur ihre Augen grüßten sich, und Leonie schlief glücklich ein.

Als sich Hinner aufrichtete, sah er in das Gesicht eines gebrochenen Mannes. Oberst Whorsley hatte den schwersten Schlag des Schicksals empfangen, von dem er sich nicht wieder erholen sollte.

* * *

Am Abend des gleichen Tages läutete die Telefonglocke im Hause Bosse scharf.

Krischan Bosse, Meike, die drei Taucher und Käppen Krüger fuhren förmlich zusammen.

Meike stürzte ins Nebenzimmer, wo das Telefon stand.

Sie meldete sich und fuhr zusammen. Gespräch aus Neuyork! Ihr Herz schlug schneller vor Glück und Freude!

„Gespräch aus Amerika!" rief sie laut herüber, und das Wort wirkte wie elektrisierend auf die Männer. Sie sprangen auf und liefen hinüber zu Meike.

Gespannt warteten sie.

Meike hielt den Hörer in zitternder Hand.

Endlich meldete sich eine ... ach so geliebte Stimme. Hinner war am Apparat.

„Meike, liebe Meike ... bist du es?"

„Ja, ja, Hinner, lieber Hinner, ich bin's, Meike!"

„Höre mich gut an, Meike! Leonie ist eben gestorben. Ich komme von ihrem Totenlager. Und das Herz hat mir weh getan. Aber ich war vorher in einem glücklichen Hause! Bei Oberst Harris! Höre mich gut an! Der kleine Hein, den ihr im Hause habt, der ist das entführte Kind des Obersten Harris!"

„Das ist nicht möglich, Hinner!"

„Doch, es ist die Wahrheit! Und die Eltern warten sehnsüchtig, daß es ihnen wieder zurückgegeben wird. Und ich bitte dich darum, bringe das Kind nach Neuyork. Bringe es nach Amerika. Ich erwarte dich hier. Benutze aber nicht das Schiff, sondern den Zeppelin, der seine dritte Fahrt nach Amerika morgen antritt! Nimm dir einen Begleiter mit! Am liebsten alle Jungen. Ich fahre dann mit euch allen zurück!"

„Du kommst zu uns zurück, Hinner?" jubelte Meike hell auf.

„Ja, liebe Meike, ich habe doch Sehnsucht nach meiner lieben Freundin Meike!"

„Ach Hinner!" stammelte das Mädchen, aufgelöst vor Freude. „Ja, ich komme, ich komme ... und wenn's uns auch schwer fällt ... den Eltern müssen wir das Kind zurückgeben. Willst du mit Vater sprechen? Deine Freunde sind auch hier, der Käppen auch!"

„Ach ja, rufe sie einmal heran!"

Und mit jedem wechselte er ein paar Worte. Eine kleine, jubelnde, glückliche Schar war in dem Zimmer beisammen.

Endlich legte als letzter Jan Maar den Hörer auf.

Dann sahen sie sich an und lachten sich alle Freude vom Herzen. Hinner kam wieder!

„Aber jetzt sage uns, was hat dir Hinner gesagt?" drängte Krischan.

Da berichtete ihm Meike das Seltsame und Wunderbare.

Die Männer waren vor Staunen zunächst keines Wortes fähig. Sie schüttelten nur den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Griechenlandreise des Reichsministers Dr. Goebbels

Berlin, 17. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels wird sich am Sonntag früh zu einer zehntägigen Studienreise nach Griechenland begeben.

Dr. Schacht eröffnet den Gießerei-Kongreß

Düsseldorf, 17. Sept. Bei der Eröffnung des Internationalen Gießereikongresses hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Ansprache, in der er betonte, daß die Reichsregierung sich der großen Bedeutung aller technisch-wissenschaftlichen Fragen bewußt sei, deren Behandlung und Lösung für das Wohl der Völker und die Lebenshaltung der breiten Masse von so entscheidender Wichtigkeit sei. Es sei zu begrüßen, daß sich die Vertreter des Internationalen Gießereikongresses in dauernder Arbeit zusammengefunden hätten, um Erfahrungen sich gegenseitig zunutze zu machen. Es herrsche in den Reihen des Gießereigewerbes eine gründliche Zusammenarbeit zwischen Hochschulforschung und Betriebspraxis, die der Gießereitechnik zu ihrem hohen Stand verholfen habe. Erfreulich sei es, daß auch in diesem Jahre der Kongreß von einer Fachausstellung begleitet sei, die Dr. Schacht für eröffnet erklärte. Dr. Schacht hob weiter die Bedeutung der Tatsache hervor, daß zu der Tagung Vertreter aus mehr als 20 Ländern erschienen sind. In einer Zeit, in der die Welt von Konfliktbesorgnissen widerhalle, gebe das deutsche Volk und seine Führung die Hoffnung und den Willen auf eine friedliche Lösung der Lebensfragen der verschiedenen Nationen nicht auf. Die Geschichte unserer eigenen Zeit habe grausam zu Gemüte geführt, daß Krieg, einerlei ob mit Sieg oder Niederlage verbunden, keine Lösung für das Glück und den Frieden der Völker bringen könne. Bedrohlicher als jemals vor dem Weltkriege erhebe die ordnungszerstörende und lebenvernichtende bolschewistische Welt das Haupt. Friede und Ordnung, Leben und Glück der Völker seien auf die Dauer nur zu gewinnen durch eine friedliche Verständigung, für die die Erde räumliche und der Mensch technische Möglichkeiten in ausreichender Fülle bietet.

„Volksfront"-Bestrebungen auch in Litauen

Kowno, 17. Sept. Der Chef des litauischen Sicherheitswesens, Powiltatis, hat in einer Reihe von Vorträgen im Rundfunk und in öffentlichen Versammlungen über die kommunistische Gefahr in Europa und die Tätigkeit der Kommunisten in Litauen Stellung genommen.

In seinem letzten Vortrag untersuchte Powilaitis eingehend die kommunistische Taktik auf Grund der Beschlüsse des 7. Kominternkongresses, denen zufolge die Kommunisten sich in den einzelnen Staaten als „Volksfront" tarnen sollten. Auch die litauische kommunistische Partei habe solche Anweisungen aus Moskau erhalten, in deren Befolgung sie mit den Sozialdemokraten und Volkssozialisten in Verbindung getreten seien, um eine solche „Volksfront" zu bilden. Dabei hätten sie ein bestimmt umrissenes Programm vorgelegt, dessen wichtigste Punkte seien: Parteien und Organisationen, die sich der Volksfront anschließen wollten, brauchten dies nicht öffentlich zu tun; sie könnten auch „stille Teilhaber" werden. (!) Powilaitis legte dann noch dar, daß in Litauen kein natürlicher Boden für die Bildung einer solchen „Volksfront" gegeben sei. Die Fabrikarbeiter machten in Litauen nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung aus und die Drahtzieher der „Volksfront"-Bestrebungen, die Juden, nur insgesamt 7 v. H. Von den litauischen Kommunisten seien 53 v. H. Juden und darunter wieder 25 v. H. Jüdinnen. Am Schluß seiner Ausführungen betonte Powilaitis, daß der Nationalismus nur dann gegen den Marxismus siegen würde, wenn er eine größere Aktivität gegen ihn entwickle.

Eden wieder im Amt

London, 17. Sept. Außenminister Eden ist am Donnerstag nach völliger Wiederherstellung von seinem Windpockenanfall in das Auswärtige Amt zurückgekehrt.

Der Außenminister hat sofort die **Frage der Westpaktkonferenz** in Angriff genommen, die während seiner Krankheit in erhebliche Schwierigkeiten geraten war. Er beabsichtigt, eine **Note an Frankreich, Belgien, Deutschland und Italien** zu richten, die sich mit der Konferenz befaßt. Gegenwärtig beschäftige er sich damit, die Note vorzubereiten und endgültig zu entwerfen.

„Graf Zeppelin" auf der Heimreise. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Mittwoch um 22.35 Uhr zur Heimreise in Rio de Janeiro gestartet und befand sich Donnerstag morgen 7 Uhr MEZ. etwa halbwegs zwischen Rio de Janeiro und Bahia an der brasilianischen Küste.

Segelschulschiff „Horst Wessel" in Dienst gestellt. Das neue Segelschulschiff der Kriegsmarine, „Horst Wessel", ist am Donnerstag morgen in Dienst gestellt worden. Bei der Flaggenparade wurden Kriegsflagge und -Wimpel gesetzt. In der Nacht zum Samstag wird das Schiff den Hamburger Hafen verlassen und durch den Nordostseekanal nach Kiel fahren.

Dr. Bastid über seinen Berliner Besuch

Paris, 17. Sept. Handelsminister Bastid äußerte sich Pressevertretern gegenüber sehr befriedigt über seinen Berliner Aufenthalt. **Die** Besprechungen, die Dr. Schacht mit ihm in Paris **angeknüpft** habe, seien weiter fortgeführt worden. Die Verbindung sei hergestellt. Beide Regierungen hätten den festen Willen, zu zufriedenstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Man befinde sich jedoch erst in einem vorläufigen Abschnitt und im Oktober würden die Besprechungen weitergeführt werden. Bastid äußerte sich sehr erfreut darüber, daß zwischen Frankreich und Deutschland persönliche Beziehungen hergestellt worden seien, und er habe feststellen können, daß dies auch im Auslande mit Genugtuung verzeichnet worden sei. Besonders in England, wo die Presse diese Fühlungnahme sehr günstig aufgenommen habe, sei dies der Fall. Er hoffe, daß die weiteren Besprechungen die gleiche Einigkeit bringen werden.

Alarm Leon Daudets gegen Sowjetpakt

Paris, 17. Sept. In der „Action Francaise" setzt sich Léon Daudet für einen Bruch mit dem Sowjetpakt ein. Sowjetrußland erscheine heute allen Völkern, so meint das Blatt, den Engländern, Italienern, Schweizern, Polen, Deutschen und Belgiern als der Feind der Zivilisation und der Menschheit. Seit Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Paktes, der von Barthou und Herriot vorbereitet worden und von Laval unterschrieben sei, seit den Wahlen vom Mai 1936, die Blum an die Macht gebracht hätten, seit den unzähligen Fabrikbesetzungen und den Massenkundgebungen und seit der Einführung der roten Fahne werde Frankreich als an die Sowjet-Barbarei gebunden betrachtet. Nur das sei der Grund für die augenblickliche Isolierung, deren Folgen, falls sie noch weiter anhalten sollten, ein tragisches Ende nehmen könnten. Sowohl vom Standpunkt des innerpolitischen Friedens wie vom Standpunkt der auswärtigen Diplomatie bedeute der französisch-sowjetrussische Pakt ein tödliches Unheil. Er müsse so schnell wie möglich gebrochen werden, denn Frankreich könne und dürfe nicht länger wie ein Pestkranker von Europa, Amerika und Japan behandelt werden. Alle französischen Diplomaten und Konsuln wagten ihre Stimme nicht mehr zu erheben, weil sie unter diesem Druck ständen.

„Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus"

London, 17. Sept. Aus einem in der „Morningpost" veröffentlichten Schriftstück geht hervor, daß der irische Politiker General O'Duffy eine antibolschewistische Organisation gegründet hat, die den Namen „Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus" trägt. Die Organisation werde von der römisch-katholischen Kirche in Irland aktiv unterstützt. Das von dem Blatt veröffentlichte Schriftstück ist ein vertrauliches Rundschreiben an Freiwillige, die sich zur Beteiligung an dem „Kreuzzug" bereit erklärt haben.

Französisches Expeditionsschiff in Grönland vernichtet

30 Tote

Kopenhagen, 17. Sept. Das Grönland-Amt erhielt am Mittwoch abend vom Sender Godthaab (Grönland) einen Funkspruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Pourquoi pas" am Mittwoch während eines schweren Eissturmes völlig zerstört wurde, wobei die gesamte Besatzung mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers ertrank. Bisher sind 30 Leichen, darunter die des Dr. Charyot, wieder angespült worden. Meldungen über Einzelheiten fehlen noch.

Lloyd George über das neue Deutschland

London, 17. Sept. Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George berichtet im „Daily Expreß" ausführlich über seine soeben beendete Deutschlandreise. Der englische Staatsmann ist besonders von der großen Veränderung beeindruckt, die der Nationalsozialismus herbeigeführt hat. Er erklärt u. a., es könne kein Zweifel bestehen, daß Hitler eine wundervolle Umwandlung im Geiste der Deutschen, in ihrem Verhalten zueinander und in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Einstellung erzielt hat. Es sei nicht mehr das Deutschland der ersten zehn Nachkriegsjahre — gebrochen, niedergeschlagen und gebeugt von einem Gefühl der Sorge und Unfähigkeit. Es sei jetzt voller Hoffnung und Vertrauen und mit einem neuen Gefühl der Entschlossenheit erfüllt, sein eigenes Leben ohne Einmischung von irgend einem äußeren Einfluß zu führen.

Im weiteren Verlauf seines Berichtes hebt Lloyd George vor allem den Friedenswillen des neuen Deutschlands und den rein defensiven Charakter seiner Rüstungen hervor.

Württemberg

Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks

Die große Arbeitstagung

Stuttgart, 17. Sept. Der große Saal des Stadtgartens vermochte die Zahl der Meister vom Hobel bei weitem nicht zu fassen, die zu der am Donnerstag von Reichsinnungsmeister Kaiser eröffneten, mehrtägigen Arbeitstagung aus dem ganzen Reich und aus dem deutschsprachigen Ausland herbeigeeilt sind. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung standen wirtschaftspolitische und fachwissenschaftliche Vorträge. Landeshandwerksmeister Bäzner sprach über „Die Stellung des Handwerks im Dritten Reich". Das Tischlerhandwerk müsse wieder zu art- und wesenseigener Linienführung und Gestaltung zurückgeführt werden. Den da und dort gehörten Einspruch gegen die Anwendung von Maschinen wies er schärfstens zurück. Es sei irrtümlich, wenn man auf die Maschinen abhebe, denn das Handwerk sei trotz der Maschinen oder gerade deshalb in der Lage, schöpferisch-gestaltende Arbeiten hervorzubringen. Seine ureigenste Aufgabe bestehe darin, individuell zu gestalten, und zwar so zu gestalten, wie es unserer deutschen Auffassung und unserem guten Geschmack entspreche. Anfang und Ende alles Handelns sei die Gesinnung. In diesem Sinne richtete der Landeshandwerksmeister einen dringenden Appell an seine Berufsgenossen, politisch-weltanschaulich zuverlässig zu sein und in sachlich-fachlicher Hinsicht auf der Höhe zu bleiben.

Hierauf erstattete Dr. Simon vom Reichsstand des Deutschen Handwerks, Berlin, einen umfassenden und überaus interessanten Bericht über „Arbeitsbeschaffung und Vergebungswesen". Die Arbeitsbeschaffung für das Tischlerhandwerk werde in erster Linie durch die Baukonjunktur, durch die öffentlichen Aufträge und den Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht gekennzeichnet. Daneben habe sich der Wohnungs- und Siedlungsbau in starkem Maße befruchtend ausgewirkt. Es erwachse hieraus eine bedeutende Kulturaufgabe und dem Tischlerhandwerk sei es vorbehalten, das Seine zur Schaffung einer neuen deutschen Wohnungskultur beizutragen. Ein besonderes Problem stelle auch die Preisgestaltung dar, da auf dem Gebiete der privaten Aufträge dauernd Preisrückgänge namentlich für das Handwerk eingetreten seien, die Zahlungen häufig noch sehr schleppend eingingen. Auch lassen die Klagen des Handwerks gegen das Borgunwesen immer noch nicht nach.

Die Grundzüge des neugeschaffenen Gütezeichens des Tischlerhandwerks stellte Reichsinnungsmeister Kaiser klar heraus. Die neue Meisterprüfungsordnung gebe die Gewähr dafür, daß in Zukunft nur noch solche Tischler den Weg zur Selbständigkeit gehen können, die wirklich den Beweis erbringen, daß sie Meister ihres Handwerks seien. Das neugeschaffene Gütezeichen unterlag wegen der beabsichtigten Gemeinschaftswerbung der Genehmigung des Werberates der deutschen Wirtschaft. Erzeugnisse nach diesen Gütebedingungen sollen in ihrer Formgebung einem gesunden Empfinden für Größeverhältnisse, Werkstoffverwendung und Zweckbedingungen entsprechen. Bei der Auswahl der Tischlermeister, welche die Berechtigung zur Führung des Gütezeichens erhalten, werde von diesem vor allem der Nachweis dafür verlangt, in der Lage zu sein, eigene Entwürfe für Möbel anzufertigen. Unter dem Beifall der Versammlung gab er sodann ein Telegramm an den Reichshandwerksmeister bekannt, in dem mitgeteilt wird, daß das soeben geschaffene Gütezeichen bereits an hundert Meister des Tischlerhandwerks verliehen worden sei.

Ueber die „Aufgaben der beruflichen Schulung in der Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses" sprach hierauf Professor Heering vom Reichserziehungsministerium. Im Vordergrund müsse immer der Gedanke stehen, daß die beste Gesetzgebung nichts nütze, wenn das Handwerk der nationalsozialistischen Forderung nach Leistung und Haltung nicht entspreche. Praktische Lehre und Berufsschulung gehörten auf das engste zusammen. Was die Auslese des Nachwuchses anbelangt, so sollen grundsätzlich nur solche jungen Leute auserwählt werden, die sowohl nach der charakterlichen als auch nach der handwerklichen Seite hin den gestellten Forderungen genügten. Um weitere Leistungssteigerungen zu erzielen, bedürfe es der Reform der praktischen Lehre genau so gut, wie der der beruflichen Schulung, welche die Aufgabe habe, die Leistung der Volksschule zu ergänzen und etwaige Lücken auszufüllen. Das fachlich-technische und wirtschaftliche Können müsse auch gedanklich unterbaut werden.

Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks

Ueber die „Meisterschule im Dienste der Führerauslese im Handwerk" sprach eingehend Oberregierungsrat Dr. ing. Borst von der Ministerialabteilung für die Fachschulen in Stuttgart. Neben den Berufsschulen für die Lehrlinge und den Fachschulen für die Gesellen habe das Handwerk Meisterschulen geschaffen, um auch den Meistern zur Erweiterung und Vertiefung ihres handwerklichen Könnens Gelegenheit zu geben. Auch die Durchführung kultureller Aufgaben und eine gewisse künstlerische Schulung des Meisters gehöre in den Rahmen der Meisterschule, die damit ein Bindeglied zwischen reiner Fachschule und der künstlerischen Hochschule darstelle. Sehr aufschlußreich war auch der Lichtbildervortrag über „Neuzeitliche Leime" von Gewerbeschulrat Dipl. ing. Blickle-Stuttgart. „Gemeinschaftliche Verkaufsstellen des Tischlerhandwerks" war das Thema, das Bezirksinnungsmeister Böhler-München eingehend erläuterte. Er verwies dabei auf die Münchener Meisterwerkstätten, der heute rund 100 Handwerksmeister verschiedener Berufe angehören und deren Ziel es ist, den deutschen Volksgenossen gute Handwerksarbeit zu vermitteln. Obermeister Schlüter-Düsseldorf verstand es, hierauf die Grundsätze von der Werbung des Tischlermeisters in seinem Bericht „Vom Hinterhof zur Straßenfront" zu umreißen. Gute Werbung und Propaganda seien unerläßlich für den wirtschaftlichen Existenzkampf. Die Frage der „Nachwuchserziehung" im Tischlerhandwerk behandelte Bezirksinnungsmeister Hußner-Altona. Als wesentlich stellte er eine besondere Aufklärung in der Schule und bei der Berufsberatung, sowie eine eingehende Belehrung über die Eigenart des Tischlerhandwerks heraus. Großen Beifall fanden auch die Ausführungen des stellv. Reichsinnungsmeisters Pietsch-Berlin über „Die Meisterprüfung als Gradmesser handwerklicher Leistung".

Weiter sprach Direktor Livdner-Dresden über die „Genossenschaftliche Rohstoffversorgung im Tischlerhandwerk", die von außerordentlicher Wichtigkeit sei. Es werde in Zukunft gezwungen sein, seinen Rohstoff- und Materialbedarf so einzustellen, daß es sich fast nur auf einheimische Hölzer beschränkt. Endlich sprach noch der Leiter der Holzhandwerke im „Deutschen Handwerk" der DAF., Pg. Grau, über „Handwerk und Arbeitsfront". Nach dreijähriger Arbeit sei man in Deutschland wieder zu ordentlichen, vom Treuhänder der Arbeit festgelegten Tarifordnungen gekommen. Durch sie sei heute überall ein festes Entlohnungsverhältnis geschaffen worden, das einen Durchschnittshöchstlohn von 83 Pfg., und einen Mindestlohn von 64 Pfg. aufweist, was gegenüber 1932 eine Steigerung um 18 Prozent bedeutet. Auch in der Berufserziehung seien wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Etwa 300 zusätzliche Berufsschulungsmaßnahmen seien im vergangenen Winterhalbjahr durchgeführt worden, deren Teilnehmerzahl sich auf 16 000 belief.

Den überreichen Arbeitstag beschloß die Versammlung der Fachuntergruppe „Stuhltischler", die unter Leitung von Reichsobmann Obermeister Fröscher-Steinheim a. M. anschließend an die Haupttagung stattfand.

Pferde beim 101. Cannstatter Volksfest

Die von der Stadt Stuttgart unter Mitwirkung der SA.-Gruppe Südwest und des Schwäbischen Reitervereins am Samstag, 19. September, und Sonntag, 20. September, auf der Festwiese veranstalteten pferdesportlichen Vorführungen versprechen ein Ereignis zu werden. Ueber 200 SA.-Reiter nehmen an dem beide Tagesprogramme einleitenden Aufmarsch der SA.-Reiterstürme mit berittenem Trompeterkorps teil. Es folgen dann reiterliche Vorführungen der SA.-Reiter. Mit der Wiederaufnahme von Trabrennen in das Programm wird eine alte Gepflogenheit der Vorkriegsjahre fortgesetzt, die stets großen Anklang bei den Volksfestbesuchern gefunden hat. 15 Vollblüter wurden für das erste Trabrennen genannt. Damit auch die Pferdezucht im Hinblick auf den zu erwartenden starken Besuch der Landbevölkerung zu ihrem Recht kommt, wird das Württ. Landgestüt Marbach eine Auslese seiner besten jungen Hengste in einer reizvollen Quadrille vorführen. Für richtige Anspannung und korrektes Fahren treten mehrere ländliche Zweispänner ein, die von Angehörigen der Reiterstürme gefahren werden. Vier Sechserzüge derselben Fomationen zeigen, wie weit die Ausbildung in der Reiter-SA. schon gediehen ist.

Dann wird sich der Innenraum für eine Massendemonstration im Voltigieren am trabenden und galoppierenden Pferde umgestalten und die vielseitige Ausbildung der SA.-Reiter unter Beweis stellen. Rund 12 Abteilungen führen gleichzeitig ihre oft recht schwierigen Uebungen vor. Ein zweites Rennen gibt anschließend den Trabern nochmals Gelegenheit, einen der wertvollen Geld- oder Ehrenpreise zu erringen. Den Abschluß beider Tage bildet eine Jagd mit Auslauf, die in ihrem ersten Teil hinter der Meute des Stuttgarter Reit- und Fahrvereins geritten wird. Die Vorführungen am Sonntag, 20. September, halten sich im Rahmen des Vorerwähnten. An diesem Tage werden wiederum zwei Trabrennen gelaufen.

Das Besenfelder SA.-Unglück vor Gericht

Rottweil, 17. Sept. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Klöß begann am Donnerstag vormittag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil im Schwurgerichtssaal die Verhandlung wegen des furchtbaren Unglücks, das am Nachmittag des 26. Juni d. J. den Mannheimer SA.-Sturm 45/171 anläßlich eines Ausfluges auf einem Lastkraftwagen mit Anhänger in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige bei Freudenstadt betroffen hat und dem insgesamt 25 SA.-Männer und 2 BdM.-Mädchen zum Opfer fielen. Zu der Verhandlung, die auf zwei Tage berechnet ist, sind 27 Zeugen und zwei technische Sachverständige geladen. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Pfleiderer.

Aus der Anklageschrift geht hervor, daß der Sturm 45/171 am Samstag nachmittag, 25. Juli, auf Lastwagen einen anderthalbtägigen Ausflug nach Sulz OA. Nagold machte. Den Lastwagen stellte Hugo Scherer, während der Fuhrunternehmer Backfisch den Anhänger, dessen Oeldruckauflaufbremse ausgetrocknet war und nicht funktionierte, zur Verfügung stellte. Die Bänke wurden von dem Sturm selbst gestellt. Mit der Ausführung der Fahrt beauftragte Hugo Scherer seinen Bruder Wilhelm. Polizeiliche Erlaubnis zu der Fahrt war nicht erteilt. Sturmführer Slangen hatte sich zwar Hugo Scherer gegenüber erboten, solche einzuholen; er nahm

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

aber davon Abstand, da die Zeit nicht mehr reichte, und erklärte Scherer vor Antritt der Fahrt, daß alles in Ordnung sei. Um noch bei Tag anzukommen, weil der Hinterwagen keine Lichtleitung hatte, fuhr der Chauffeur auf der ganzen Strecke nach Sulz in so raschem Tempo, daß es beinahe zweimal einen Unfall gegeben hätte. Am Sonntag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Der Lastwagenführer fuhr mit zu großer Geschwindigkeit in die Besenfelder Steige ein. Anfangs konnte er die Geschwindigkeit noch einigermaßen zügeln, bald aber steigerte sich diese, da das Gefälle stetig zunimmt, immer mehr, weil eben die Bremse des Anhängers nicht funktionierte und deshalb die Last des Hinterwagens mit ungeheurer Wucht auf den Vorderwagen drückte. So kam es, daß der Lastzug in einer Kurve mit mindestens 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit nach rechts einen 5 Meter tiefen bewaldeten Abhang hinunterraste.

Wilhelm Scherer wird nun vorgeworfen, daß er den fremden Anhänger nicht näher untersucht und die Bremse nicht geprüft habe. Außerdem hätte er für die Befestigung der Bänke sorgen und auf der ganzen Fahrt langsam und mit großer Vorsicht fahren sollen. Den Angeklagten Hugo Scherer trifft eine geringere Schuld. Er hätte sich aber als Halter des Wagens um die Genehmigung zur Beförderung von Personen selbst kümmern müssen und sich nicht auf die Erklärung des Sturmführers verlassen dürfen. Aehnlich ist es bei Backfisch, der den Anhänger nicht ungeprüft zur Verfügung stellen durfte. Zu einem nicht geringen Teil ist der Sturmführer Slangen mit verantwortlich, da er die polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt hat.

In der Vormittagsverhandlung wurden sämtliche vier Angeklagte vernommen. Der Kraftwagenführer Wilhelm Scherer erklärte, nicht genau gewußt zu haben, wohin die Fahrt gehe. Der Sturmführer habe ihm nur gesagt, es gehe zu einer Uebungsfahrt in die Gegend von Pforzheim. Auf die Frage des Vorsitzenden gab er zu, daß er den Anhänger zunächst beanstandet habe, da er verschmutzt und schmalspurig war. Im übrigen habe er geglaubt, der Anhänger sei in Ordnung. Er mußte weiter zugeben, daß er nach der Bremse nicht gesehen habe. Um die polizeiliche Genehmigung habe er sich nicht gekümmert und sich mit der Versicherung des Sturmführers, alles sei in Ordnung, begnügt. Zu der Unglücksfahrt auf der Besenfelder Steige gab er an, daß er die zweite Warnung genau gesehen und bei der ersten Kurve auch gebremst und vom vierten auf den dritten Gang zurückgeschaltet habe. Mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer sei er dann in die zweite Kurve gefahren. Sein Versuch, hier auf den zweiten Gang umzuschalten, sei aber nicht mehr geglückt. Der Wagen kam dann auf der Steige in immer schnellere Fahrt und stürzte beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Motorradfahrer rechts den Abhang hinunter.

Der Eigentümer des Wagens, Hugo Scherer, gab ebenfalls an, sich auf den Sturmführer Slangen verlassen zu haben, der die Papiere des Wagens geholt habe und ihm dann versicherte, die Genehmigung zur Personenbeförderung sei erteilt. Der Eigentümer des Anhängers, Backfisch, der, wie Scherer, aus Gefälligkeit ohne Entgelt seinen Wagen der SA. zur Verfügung stellte, sagte aus, daß er der festen Ueberzeugung gewesen sei, die Bremse seines Anhängers sei in Ordnung, während die Untersuchung ergeben hatte, daß die Oeldruckbremse völlig ausgetrocknet war. Er gab weiter an, geglaubt zu haben, auf seinen Anhänger komme nur Gepäck, aber nicht Personen.

Der Sturmführer Slangen gab offen zu, von dem Adjutanten seiner Standarte darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, die polizeiliche Genehmigung zur Fahrt einzuholen. Er verteidigte sich aber damit, daß er auch die feste Absicht gehabt habe, die Genehmigung zu besorgen, aber am Samstag, 25. Juli, sei vor Antritt der Fahrt keine Zeit mehr gewesen, die Wagen bei der Polizei vorfahren zu lassen. In den vorangegangenen Tagen habe dies auch nicht geschehen können, da die Wagen auf Fahrt waren. Der Angeklagte gab weiter an, daß der Kraftwagenführer zwar immer ein gutes Tempo gehabt habe, aber nicht zu rasch gefahren sei. Auf der Unglücksteige habe er den Fahrer mehrmals ermahnt, ja sogar angeschrien, langsamer zu fahren, aber da war es schon zu spät. Der Angeklagte, der wie der Fahrer nur leichter verletzt worden ist, hat sich dann zusammen mit dem Fahrer sofort um die Toten und Verwundeten bemüht und Hilfe herbeigeholt.

In der Nachmittagsverhandlung wurde mit der Vernehmung der 28 geladenen Zeugen begonnen. Von Wichtigkeit ist die Aussage des Adjutanten der Standarte Mannheim 171, der den Sturmführer Slangen unter Hinweis von eventuellen Folgen auf seine Pflicht, die Fahrtgenehmigung der Polizei einzuholen, aufmerksam machte. Ein als Zeuge vernommener Mannheimer Polizeiwachtmeister, der die Lastwagen auf die Verkehrssicherheit zu prüfen hat, bekundete, daß er, wenn der Lastwagen des Scherers ihm vorgeführt worden wäre, nach den gesetzlichen Vorschriften sowohl den Fahrer als den Wagen mit dem Anhänger hätte beanstanden müssen. Hervorzuheben sind noch die Aussagen zweier Motorradfahrer, die kurz vor dem Unglücksfall dem Lastwagen in der Gegenrichtung auf der Besenfelder Steige begegnet sind. Beide Fahrer wunderten sich über das Tempo des Lastzuges. „Der hat gute Bremsen, der kann es sich leisten", hatte einer der Motorradfahrer seinem Begleiter zugerufen. Beide Fahrer konnten nur mit Mühe dem herunterfausenden Lastwagen ausweichen. Die als Zeugen vernommenen SA.-Männer des Mannheimer Sturmes machten ziemlich gleichlautende Angaben. Sie bekundeten, daß der Fahrer zwar sicher aber schnell gefahren sei.

Neustadt, OA. Waiblingen, 17. Sept. (Vom Pferd erschlagen.) Der 65jährige Fuhrmann Paul Maier wurde am Dienstag abend in seinem Pferdestall tot unter dem Pferd liegend aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß er von dem etwas bösartigen Pferd geschlagen wurde.

Tübingen, 17. Sept. (Lehrauftrag.) Der nichtbeamtete außerordentliche Professor W. Merk ist beauftragt worden, die durch das Ausscheiden des Professors von Köhler in der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen frei gewordene Professur für öffentliches Recht vertretungsweise zu übernehmen.

Tübingen, 17. Sept. (Von der Universität.) Professor Dr. H. Kreller von der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen hat einen Ruf an die Universität Leipzig erhalten. Der 1887 geborene Gelehrte hat sich nach Teilnahme am Weltkrieg 1920 in Leipzig habilitiert, 1921 wurde er nach Tübingen als ao. Professor berufen. Von 1925 bis 1931 wirkte er in Münster i. W. als ordentlicher Professor. 1931 kehrte er nach Tübingen als Nachfolger Max von Rümelins zurück. Krellers Arbeitsgebiete sind insbesondere die antike Rechtsgeschichte und das Arbeitsrecht.

Crailsheim, 17. Sept. (Verkehrsunglück.) Am Dienstag nachmittag stieß auf der Staatsstraße Crailsheim-Ellwangen vor Jagstheim ein Personenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Durch den Zusammenprall wurde der Motorradfahrer, ein SS.-Mann aus Ellwangen, fünf Meter weit auf das Straßenbankett geschleudert, während das Motorrad weit in einen Acker geworfen wurde. Dem Motorradfahrer wurde ein Fuß abgeschlagen.

Ulm, 17. Sept. (Besuch.) Auf der Rückfahrt von Nürnberg nahm der Chef des Stabs der SA., Viktor Lutze, hier Aufenthalt. Die vorübergehende Anwesenheit benützte der Chef des Stabs der SA. zu einem Freundschaftsbesuch bei Polizeidirektor Dreher, dem für seine Verdienste um die Bewegung und die SS. in Nürnberg der Ehrendolch der SS. verliehen wurde.

Urlau, OA. Leutkirch, 17. Sept. (Rinder vom Zug überfahren.) Von dem auf der Weide befindlichen Vieh des Mühlebesitzers Epple sprangen in einem unbewachten Augenblick zwei junge Rinder auf den Bahnkörper. Sie wurden von dem zu gleicher Zeit durchfahrenden Zug Leutkirch—Isny erfaßt und von den Rädern zermalmt.

Ravensburg, 17. Sept. (Tollkirschen.) In Hintermoos ist der drei Jahre alte Wilhelm Riedler, der mit anderen Kindern im Wald Tollkirschen gefunden hatte, nach deren Genuß gestorben.

Friedrichshafen, 17. Sept. (Beförderung.) Die Deutsche Zeppelin-Reederei in Berlin-Friedrichshafen hat dem Fahringenieur, Oberingenieur Karl Beuerle der Zeppelin-Werft Friedrichshafen die Gesamtleitung des technischen Fahrbetriebs in Frankfurt a. M. übertragen. Beuerle verläßt nun nach 26jähriger Tätigkeit die Zeppelin-Werft und die Stadt Friedrichshafen, um seinen neuen Posten in Frankfurt zu übernehmen. Der Scheidende kam am 1. November 1910 zuerst zum Luftschiffbau. Bei Kriegsausbruch wurde Beuerle wiederum zum Luftschiffbau abkommandiert. Während des Baues des Luftschiffes „Graf Zeppelin" war Beuerle als Montage-Ingenieur tätig. Er machte mit diesem Luftschiff die vielen großen und kleinen Fahrten, darunter auch die Arktis-Fahrt als Fahr-Ingenieur mit. In der Folge verblieb Beuerle als Fahr-Ingenieur auf „Graf Zeppelin".

Heilbronn, 17. Sept. (70 Jahre alt.) Am Donnerstag konnte der bekannte Heilbronner Verleger Eugen Salzer seinen 70. Geburtstag begehen. 45 Jahre Verlagstätigkeit liegen hinter ihm. Er hat mit seiner 1912 gegründeten „Taschenbücherei deutscher Dichter", die heute bereits eine Gesamtauflage von 1,8 Millionen erreicht hat, beste deutsche Dichter zu Wort kommen lassen. Daß daneben schwäbische Dichter und Denker wie Wilhelm Schussen, Ludwig Finckh, Anna Schieber, Auguste Supper und August Lämmle im Salzer-Verlag herauskamen, spricht für die volkstümliche Einstellung des Verlagsunternehmens.

„Kinder aufs Land!"

Die alte Frau im Hinterhaus, die gelähmte, hat einen Blumenstock, der ihre ganze, ihre einzige Freude ist. Und doch will er nicht gedeihen, wird verkümmern müssen, weil sie ihn nicht so recht pflegen kann. Sie gießt ihn wohl und sorgt sich drum, aber dem Stöckle fehlt die Sonne, fehlt's an Bodenerneuerung. Das kannst Du nicht mit ansehen und bittest sie, es umtopfen zu dürfen und Du willst es auch regelmäßig eine Weile an Dein Fenster in die Sonne stellen. Das macht sie froh und Dich, weil Du ein gutes Herz hast.

Das ist brav und recht, und „hoch klingt das Lied". Aber wo bleibt Dein gutes Herz, wenn es drum geht, armen Kindern, die jahraus jahrein ihr Leben zwischen hohen Häusermauern in Qualm und Stank der Großstadt verbringen müssen, ein paar Wochen froher und so nötiger Erholungszeit zu verschaffen?!

Noch ist es Zeit, daß Du Dich auf Dein besseres Ich, auf Deine Pflicht besinnst! Melde schleunig der NS-Volkswohlfahrt einen Freiplatz an.

Lokales

Wildbad, den 18. September 1936.

Stabschef Lutze ist von Nürnberg kommend, hier eingetroffen und im Hotel Quellenhof abgestiegen. Wie wir erfahren, befindet sich der Stabschef auf einer Fahrt vom Bodensee über den Schwarzwald nach Berlin.

Herbstkonzert. Der MGV. Liederkranz veranstaltet am kommenden Sonntag abend im Staatl. Kursaal sein Herbstkonzert unter Mitwirkung des Staatl. Kurorchesters und ladet dazu ein. Auch diese Veranstaltung des Vereins bringt wertvolle Darbietungen und soll die Freunde von Gesang und Musik zu einem schönen und frohen Abend zusammenführen, der anschließende Tanz soll mit zur Ausspannung verhelfen. Der im Sommer geplante **Heimattag** hat im engeren Kreise stattgefunden. Der Liederkranz brachte unserem Landsmann Fritz Schulmeister, dessen Frau Klara geb. Funk und seiner Schwester Anna, die längere Zeit in der Heimat weilten, ein Ständchen und anschließend daran waren die Sänger mit den Freunden von Amerika gemütlich vereint. Unser lieber Landsmann, der sich in 43jähriger, zielbewußter Tätigkeit drüben eine angesehene Stellung verschaffte und Freunde erwarb, war mit der Gattin und der Schwester hoch erfreut über die Ehrung, die er erfahren durfte und versprach, seiner deutschen Heimat stets in Treue zu gedenken. Er versicherte, daß er drüben von all dem Schönen und Wertvollen, das er in Deutschland sah und erlebte, berichten wolle, um mitzuwirken, der guten Meinung über das neue Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen. — Sch.

Der Ehestand verlängert das Leben

Aufschlußreiche Feststellungen aus Amerika

NSK. Nachdem schon verschiedentlich beobachtet wurde, daß Junggesellen durchschnittlich zahlreicheren gesundheitlichen Beeinträchtigungen ausgesetzt sind, als Eheleute, haben die amerikanischen Versicherungsgesellschaften seit drei Jahren statistische Untersuchungen durchgeführt, die nunmehr in ihrem Ergebnis diese Beobachtung bestätigen. Danach ist der Anteil der Todesfälle bei Verheirateten um 20 v. H. geringer als bei Ledigen. Es heißt dann in dem vorliegenden Bericht:

Wenn man verschiedene Alters- und Krankheitsgruppen näher untersucht, so findet man Gruppen, in denen 400 v. H. mehr Ledige als Verheiratete sterben. Man hat sich jedoch nicht mit dieser Feststellung begnügt, sondern auch die Ursachen dieser erstaunlichen Statistik studiert. Eine Untersuchung der Todesursache bei Verheirateten und Ledigen ergab, daß eine ganze Reihe von gefährlichen Krankheiten in weit höherem Maße Junggesellen und Jungesellinnen heimsuchen, als Eheleute. Dazu gehören in erster Linie Influenza, Lungenentzündung, Tuberkulose, Blutarmut, Schlaganfälle, Herzschwächen, Magenkrankheiten, Kropferkrankung, Blinddarmentzündung und Diabetes. Die Zahl der Ledigen, die an den Folgen des Alkoholismus sterben, ist um 400 v. H. höher als die der Verheirateten. Daß im Verhältnis viel mehr unverheiratete Menschen einer Lungenentzündung oder Erkältungskrankheit zum Opfer fallen, liegt daran, daß diese Menschen in der Regel kein gemütliches Heim ihr eigen nennen können und jede rechtzeitige Pflege vermissen. Ihre Kleidung, so versichern die Psychologen, die das Zahlenmaterial einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen, ist nicht so sorgfältig und dem Wetter angepaßt, wie die von Eheleuten. Daß Junggesellen häufig an Magenkrankheiten leiden, läßt sich ebenfalls entsprechend begründen. Ihre Ernährung ist unregelmäßig, unzureichend, unzweckmäßig und unpünktlich. Sie essen zu schnell, sie haben keine Muße und keine Erholung, weil ihnen der eigene Herd fehlt. Die einzige Krankheit, die Verheiratete und Ledige im gleichen Maße erfaßt, ist der Krebs. Aber auch hier ist bemerkenswert, daß dem Brustkrebs im Verhältnis 25 v. H. mehr unverheiratete Frauen zum Opfer fallen, als Ehefrauen.

Diese Darstellung verdient selbstverständlich mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen zu werden, da es sich immerhin nur um private Erhebungen handelt. Trotzdem weisen sie in eine Richtung, die ganz allgemein Gültigkeit beanspruchen darf. Es wird eine schöne Zukunftsaufgabe der deutschen medizinischen Statistik sein, auch ihrerseits der Frage der Lebensverlängerung durch frühzeitige Eheschließung mehr als bisher Beachtung zu schenken.

Das Wetter

Südliche bis südöstliche Winde, im Norden aufheiternd, im Südwesten immer noch zeitweise stark bewölkt und auch noch leichte Regenfälle möglich, örtliche Frühnebel, Temperaturen wenig verändert.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inh. Th. Gack) DA 8. 36. 735. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

MGV. Liederkranz Wildbad

Sonntag, 20. September 1936, abends 8.30 Uhr
im Staatl. Kursaal Wildbad

Herbstkonzert

unter freundlicher Mitwirkung des Staatlichen Kurorchesters

Orchesterleitung: Kapellmeister Artur Haelßig
Chorleitung: Chormeister Eugen Armbrust

Die Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder des Vereins samt Angehörigen, sowie alle Freunde des Männergesangs und guter Musik, sind hiezu herzlich eingeladen.

Eintritt zum Konzert für Mitglieder und Angehörige des Vereins, sowie für Inhaber von Kurtax- und Dauerkarten frei. Eintrittskarten für sonstige Besucher zu 1 Mark an der Kasse.

Anschließend Tanzunterhaltung.

„Hotel Deutscher Hof"

Sonntag, 20. September

Wirtschaftsschluß

DIE DRUCKEREI
DIESES BLATTES
DRUCKT AUCH FÜR
IHR GESCHÄFT
DRUCKSACHEN
JEDER ART

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw